



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Deutsche Bodenreform**

**Damaschke, Adolf**

**Leipzig, 1929**

III. Geschichtliches

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78614](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78614)

satz: „Gleiches muß gleich, Ungleiches muß ungleich behandelt werden.“ Indem man so wesentlich Ungleiches wie den unbeweglichen Boden und die bewegliche Ware in unserer Volkswirtschaft gleich behandle, habe man die Grundlage zu einer Entwicklung gelegt, die notwendigerweise stets zu krankhaften Erscheinungen führen müsse.

Hier liegt die entscheidende Grenzlinie der Bodenreform nach rechts und nach links.

Der Kapitalismus wird zum Mammonismus, wenn er das Ungleiche gleich behandelt: den Boden wie Kapital und Arbeit.

Der „Sozialismus“ wird zum Kommunismus, wenn auch er Ungleiches zwangsweise gleich behandeln will: Arbeit und Kapital wie den Boden.

Weder Mammonismus noch Kommunismus! Die gerechte Grenzlinienzuehung zwischen dem Ich und der Gemeinschaft, wie sie die Bodenreform zeigt, wird allein einen Frieden auf sozialem Gebiet herbeifuehren, der dauernd sein kann, weil er ein gerechter Frieden ist, ja, in der weiteren Entwicklung auch eine organische Versoehnueung der beiden Gegensaeue ermöglicht, ja endlich gewaehrleistet.

### III. G e s c h i c h t l i c h e s

#### 1. Vom biblischen Bodenrecht

Liegt wirklich der entscheidende Teil der sozialen Frage in der Bodenfrage, so muß diese Wahrheit in der Geschichte offenbar werden. Nicht willkürlich läßt unsere Sprache die Worte „Schicksal“ und „Ge-

schichte" gleicher Wurzel erwachsen. Wer sich von dem verwirrenden Schlagwort des Marktes befreien, wer einen festen Maßstab gewinnen will zur rechten Wertung dessen, was um ihn wirbt, muß in die Stille gehen, dorthin, wo vor seinen Augen die Geschlechter der Vergangenheit steigen und sinken. Hier kann kein Schlagwort, hier kann auch kein Augenblicksieg das Urteil verwirren oder erkaufen: hier liegen die Lebensbedingungen klar zutage, die Grundlagen der Blüte, die Ursachen des Verfalls. Was aber lehrt die Geschichte? Noch jedesmal hat die Trennung eines Volkes von seinem „Vaterland“ das Anhäufen von Grundeigentum in wenigen Händen unmittelbar, oder mittelbar in der Form der Bodenverschuldung, sich als tiefste Quelle des Niedergangs erwiesen. In meiner volkstümlichen „Geschichte der Nationalökonomie“ (85. Tausend, Verlag Gustav Fischer, Jena) habe ich diese Zusammenhänge darzustellen versucht. Hier kann nur einzelnes angedeutet werden:

Älteste und neueste Zeit verbindet ein Blick auf Israel. 1500 Jahre vor unserer Zeitrechnung erscheint jene gewaltige Gestalt, auf die alle wichtigen Gesetze zurückgeführt werden: „Moses ward gelehrt in aller Weisheit der Ägypter.“ Die Volkswirtschaftslehre, die er in den Priesterschulen von Theben hörte, konnte sich auf Erfahrungen stützen, die etwa so alt waren, wie heute die ganze deutsche Geschichte. Die Pyramiden, auf denen seine Augen ruhten, standen bereits länger als 1200 Jahre. Welche Bedeutung hat die Gesetzgebung, die mit seinem Namen verbunden wird, der Bodenfrage beigemessen?

Im 3. Buch Moses, Kapitel 25, finden wir ein voll-

ständiges Bodenreformprogramm. Die Heimstätte, die jede Familie in den Grenzen ihres Stammes erhielt, sollte als unverlierbares Gotteslehen gelten. Mußte in Fällen äußerster Not (Krieg, Krankheit usw.) die Heimstätte doch aufgegeben werden, so sollte dies nur vorübergehend sein. Spätestens im nächsten Halljahre, das alle 50 Jahre gefeiert wurde als das Jahr der großen Entsühnung, sollte jede Familie wieder zurückkehren zu ihrer Heimstätte. Zwingend wird der große Grundgedanke verkündet: „Ihr sollt das Land nicht verkaufen ewiglich; denn die Erde ist mein, spricht der Ewige. Ihr Menschen seid nur Lehensträger vor mir!“

So will das Gebot „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus“ den Kleinen schützen gegen die Aufsaugung durch die Großen und nicht, wie es heute manchmal behauptet wird, den Großen gegenüber den Kleinen, die auch eine Heimstätte erstreben.

Sind diese Bodengesetze je durchgeführt worden? Sind sie nicht erst lange nach Mose entstanden — in Prophetenschulen oder gar erst in der Verbannung an den Wassern Babylons, als ein großes Sehnsuchtslied, ein glänzendes Hoffnungsbild? Aber auch das würde nur beweisen, daß die leiderfahrenen Führer des Volkes in jener Zeit schon erkannt hatten, daß die Quelle des Zusammenbruchs ein falsches Bodenrecht gewesen, und daß nichts den erhofften Neuaufbau des Volkes auf sichere Grundlage stellen könne als ein entschlossen durchgeführtes Bodenreformrecht.

Und die biblische Gesetzgebung hat weiter gewirkt. Thomas von Aquino hat sie als Ideal aufgestellt, und sie bildete, verschmolzen mit der alten germanischen Auffassung, daß der Boden der Markgenossenschaft

gehöre, die Grundlage jenes mittelalterlichen Bodenrechts, das unserem Volke trotz unaufhörlicher, innerer und äußerer Kämpfe doch seine erste große Blütezeit ermöglichte, als deren Zeugen wir heute noch herrliche Kirchen, Rats- und Bürgerhäuser bewundern.

Der größte Lehrer der Staatsbürgerkunde unseres Volkes im 18. Jahrhundert, Justus Moeser, erklärte in seinen „Patriotischen Phantasien“, daß die mosaische Regelung der Landfrage „die größte Summe von Freiheit und Eigentum vereine“. Zu der Jugend, die von Moeser lernte, gehörte Goethe, der ihn als einen „herrlichen, unvergleichlichen Mann“ pries, der „unendlich imponierte“. Es liegt nahe, anzunehmen, daß die uralte Bodenreformwahrheit, von Moeser so gefeiert, auch in seinem Schüler Goethe — bewußt oder unbewußt — lebendig wurde, als er in dem größten Dichterwerke, im „Faust“, die tiefste Sehnsucht der deutschen Seele nicht in Frauenliebe und Kaisergunst, nicht in Goldesglanz und Wissensfülle Genüge finden ließ, sondern in dem Ringen nach dem Ziel:

„Solch ein Gewimmel möcht' ich sehn,  
auf freiem Grund mit freiem Volke stehn!“ —

In der Judenheit unserer Zeit erstrebt die „zionistische Bewegung“ für „das jüdische Volk die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina“. Auf dem Basler Kongreß 1903 hat der Zionismus die Bodenreform als ein Grundgesetz des neuen erhofften Staates erklärt. In kluger Nukzbarmachung der hier vertretenen Kräfte hat England im Weltkriege am 2. November 1917 für den Fall seines Sieges dem Zionismus die Erfüllung seiner Ziele in Aussicht gestellt. England besitzt das

„Mandat“ über Palästina. Und nun beginnt ein eigentümliches Schauspiel. Die Zionisten, zuerst zu- meist als „Schwärmer“ verspottet, finden nun auch Hilfe in den Kreisen des Großkapitals. Aber sie wird immer lauter mit der Mahnung der „Klugen“, der „Praktischen“ verbunden: man solle den neuen Staat aufbauen auf der Grundlage der „bewährten“ Gesellschaftseinrichtungen der modernen „Kultur- völker“. Man brauche das Kapital; man müsse ihm deshalb auch Gewinnmöglichkeiten geben, und die besten böte unbeschränktes Bodeneigentum. Die deut- schen Zionisten haben sich bisher leidenschaftlich gegen solche Versuche erklärt. Aber Gott Mammon ist klug und eifrig. Er weiß: gelingt es nicht, auf dem uralt- heiligen Boden Palästinas wieder das goldne Kalb aufzurichten, dann ist seine Herrschaft in allen Län- dern bedroht. Denn das Vorbild eines Landes ohne Bodenwucher, ohne Wohnungselend, ohne Latifundien- besitz und landloses Proletariat — das Vorbild eines Landes, das die Hoffnung des mosaischen Gesetzes er- füllt, „daß kein Armer im Lande sei und daß das Volk sicher wohne, ein jeder unter seinem Weinstock von Bersheba bis Dan“ —, ein solches Vorbild müßte natürlich ein Zeugnis der Bodenreform werden, das lebenweckend weiter wirken würde. —

Aus der Weltgeschichte können hier nur einzelne Namen genannt werden: in Hellas die Gesetzgebung Spartas, die mit dem Namen Lykurgs verbunden wird; Solons Seisachtheia in Athen; in Rom der Kampf um das Gemeindeland, der Friede des Licinius, die sieglosen Kämpfe der Gracchen, das Ur- teil des großen Plinius: „An den Latifundien ver- derben Rom und die Provinzen!“

## 2. Vom deutschen Bodenrecht auf dem Lande

Der Dreißigjährige Krieg scheidet wie ein blutiger Strom die deutsche Geschichte. 16 Millionen Deutsche sahen seinen Beginn, nur 5 Millionen seinen Ausgang. Das arme Brandenburg-Preußen steigt in die Höhe, wesentlich bedingt auch durch die Bodenpolitik seiner Fürsten. 1666 gibt der Große Kurfürst das berühmte Bodenreformedikt: Boden, der ein halbes Jahr in Städten wüst liegt, fällt unentgeltlich jedem zu, der auf ihm eine Wohn- oder Werkstätte errichtet. So wird u. a. der schnelle Aufstieg Berlins möglich, das in 100 Jahren von 8000 Einwohnern auf 140000 steigt. Friedrich Wilhelm I. baut diese Politik entschlossen aus. Friedrich II. ergänzt sie durch den „Bauernschutz“ und eine Innenkolonisation großer Art. Aber das absolute Fürstentum versucht auch Kapital und Arbeit zu „regeln“. Es entstand das System des Merkantilismus, das Schmoller den „polizeilichen Wohlfahrtsstaat“ nennt, ich den „Sozialismus des absoluten Fürstentums“. Es war zeitweise eine Notwendigkeit als Erziehungssystem. Aber Erziehen ist eine tragische Kunst: „Ich (der Erzieher) muß abnehmen; er (der Zögling) muß zunehmen“ — diese Kunst, die oft Vater- und Mutterliebe nicht vollbringt, hat die unverantwortliche Bureaucratie dem erstarkenden Bürgertum gegenüber auf dem Festlande nicht vollbracht. Wenn die Reform nicht kommt, kommt die Revolution. In ihren Stürmen brach auch das alte Preußen zusammen.

Als nach diesem Zusammenbruch ein Neuaufbau in Angriff genommen werden mußte, gewann das Wort Freiheit einen besonderen Klang. Wie heute

nach hundert Jahren wirtschaftlicher Freiheit das Lösungswort vielfach „Sozialisierung“ heißt, so hieß es in jener Zeitenwende „Freiheit“.

Zuerst allerdings wirkte der jähe Zusammenbruch des friderizianischen Staates in weiten Kreisen wie eine Lähmung. Auch ehrliche Vaterlandsfreunde erklärten, jede innere Reformarbeit wäre vergeblich, bis der Friede von Tilsit „revidiert“ würde, genau wie heute Millionen wertvoller Volksgenossen müde beiseite stehen: ehe nicht der Friede von Versailles „revidiert“ werde, sei jede innere Aufbauarbeit vergebens. Aber es gab vor 120 Jahren auch Einsichtige, die den sittlichen Mut zu dem Bekenntnis hatten: eine solche Katastrophe kommt niemals ganz ohne eigene Schuld. Das bleibt die erste Aufgabe: die eigene Schuld zu erkennen und danach innerhalb des Volkes zu bessern, soviel man kann. Ist die innere Gesundung vollzogen, wird auch der äußere Aufstieg wieder möglich. An der Spitze dieser Bewegung stand der Reichsfreiherr vom Stein, und ihm gelang die große Reform: durch die Städteordnung zuerst wieder ein Stück Selbstverwaltung lebendig zu machen und vor allen Dingen der großen Mehrheit des preußischen Volkes, der Landbevölkerung, persönliche Freiheit und Anteil am vaterländischen Boden zuzusagen.

„Land und Freiheit!“ Das waren die fruchtbaren Worte, die das preußische Volk zu den unerhörten Taten von 1813 bis 1825 in die Höhe rissen. Aber nun kommt die Stunde, die wir heute klarer denn je als die Schicksalsstunde in unserer Entwicklung erkennen. Als die Gefahr für die Herrschenden gebannt erschien, als Napoleon auf St. Helena saß, hat man dem Volke die feierlichen Zusagen nicht ge-

halten! Man hat ihm nicht die Verfassung gegeben, die in der Stunde der Gefahr versprochen worden war, und in der unglückseligen Deklaration zum Bauernbefreiungsedikt vom 29. Mai 1816 hat man die große Zusage: „Land!“ verkümmert, verengt, zum Teil ins Gegenteil verkehrt. — Genug! Von 1816 bis 1870 sind allein in den alten preußischen Provinzen östlich der Elbe eine Million Hektar Bauernland verlorengegangen an den Großgrundbesitz. Millionen unserer Volksgenossen wurden entwurzelt. Der Dichter der norddeutschen Bauernschaft, Fritz Reuter, hat in seinem Epos „Kein Hüsung“ den arbeitswilligen und arbeitsfreudigen deutschen Menschen geschildert, der in die Schuld hineinverstrickt wird, weil Herrenlaune ihm kein Hüsung, keine Heimstätte auf dem Boden seines Vaterlandes gewährt.

Wie haben sich das die Bauern gefallen lassen? Warum ist kein Bauernkrieg entstanden? Zu derselben Zeit haben die Vereinigten Staaten von Nordamerika ihre Heimstättenpolitik begonnen. Etwa von 1820 bis 1880 erhielt in der Union jeder, der Urwald oder Prärieland kultivieren wollte, 40 Hektar Land umsonst oder gegen geringes Entgelt. Da sind aus dem Gebiete des Reiches 5600000 Deutsche und in der Hauptsache Tatkräftige, Starke ausgewandert, und 90% von ihnen haben drüben die Heimstätten gesucht, die das Vaterland versagte. Wer da weiß, wie kinderreich gerade Ansiedlerfamilien sind, der weiß, wie viele Millionen Menschen wir dem Angelsachsentum damit geschenkt haben! Und wer Weltgeschichte unmittelbar erleben will, muß einen Augenblick still überlegen: Die Söhne und Enkel dieser 5600000 sind es gewesen, die in den Schicksals-

stunden von 1918 die Entscheidung gegen das alte Reich des Großgrundbesitzes herbeigeführt haben! Von den amerikanischen Offizieren, die in Trier einritten, waren 40 % deutschamerikanischer Herkunft! Da wird vor uns lebendig das alte Bibelwort von den Sünden der Väter, die heimgesucht werden an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied.

Die Entwurzelung der deutschen Menschen ging auch nach 1871 ihren Weg. Als ich während des Krieges in Graz Peter Rosegger besuchte, war er schon recht krank. Aber die Bodenfrage erfüllte ihn noch ganz. „Wenn nur die Menschen ‚Jakob der Letzte‘ lesen wollten! Das ist mein Bodenreformbuch.“ Und er schrieb mir vom Krankenlager einen Brief, in dem er zur Bodenreformmitarbeit aufrief: „Es ist nicht zu sagen, wie sehr ich Ihnen Glück wünsche!“ Genug! Der Großgrundbesitz muß — es handelt sich hier nicht um Schuld einzelner Großgrundbesitzer, sondern um das System — suchen, möglichst billig Arbeit zu gewinnen, um möglichst viel Grundrente zu erzielen. Billiger und williger als der deutsche Arbeiter aber ist der Arbeiter aus Galizien und Russisch-Polen — niederere Kulturstufe, weniger Lebensbedürfnisse! Und so sahen wir nun, daß der Großgrundbesitz erst wenige, dann immer mehr und mehr — im Jahre 1913 waren es 437000! — slawische Wanderarbeiter ins deutsche Land rief. Und wohin diese kamen, die keine Familienwohnungen, keine Schulen beanspruchten, mußten deutsche Menschen den Boden verlassen. Sie wanderten nicht mehr aus, sie wanderten ab. In Preußen waren es zuletzt in jedem Jahre 240000 Menschen, die aus unseren Dörfern in die Industriestädte gingen.

### 3. Vom Warenrecht des Bodens in der Stadt

Aber auch hier wurden sie vom Großgrundbesitz erwartet. Wo der Boden eine Ware ist, ein Handelsobjekt, da wissen die Vertreter des Großkapitals sehr bald, daß der Boden die sicherste Ware ist, mit der man handeln kann. Sie verdirbt nicht, sie wird durch keine neue Erfindung wertlos gemacht. So entstand die Bodenspekulation, meist, weil der eigene Name „geschont“ werden sollte, in Form von Aktiengesellschaften, von „Terraininteressenten“. Um Berlin hatten wir vor dem Kriege 76 solcher Terraingesellschaften! Indem sie Land in ihren „festen“ Händen zurückhielten und durch ihren Einfluß möglichst weitgehende Bebauungspläne für „Hochhausbebauung“ erzielten, trieben sie die Bodenpreise krankhaft in die Höhe. Da entstand mitten in einem Reichtum, um den uns die Völker der Erde beneideten, ein Wohnungselend, das tödlich war für Leib und Seele von Tausenden, nein von Millionen deutscher Brüder an unserer Seite.

Einmal hat das „Statistische Jahrbuch der deutschen Städte“ eine vergleichende Zusammenstellung nach der amtlichen Zählung vom 1. Dezember 1905 gebracht. Ist es nicht schon eine Kulturschmach, wenn als „übervölkert“ hier nur solche Wohnungen betrachtet werden, bei denen auf ein einziges heizbares Zimmer mindestens sechs, auf zwei Zimmer mindestens elf Personen verschiedenen Alters und Geschlechts kommen? Keine Beredsamkeit kann schildern, was es heißt, 6—13 Menschen „wohnen“ in einem heizbaren Zimmer, 11—22 in zwei heizbaren Zimmern! Niemals allein sein, niemals eine

Trennung nach Alter und Geschlecht, nicht bei Tag, nicht bei Nacht, nicht in gesunden, nicht in kranken Tagen!

Und solche „Wohnungen“ gab es nicht vereinzelt. In Leipzig, dieser alten stolzen Stadt, gab es solcher „Wohnungen“ 3987, in Königsberg, unserer alten Krönungsstadt, 4630, in der reichsten Handelsstadt des Festlandes, Hamburg, 5662, in unserer Hauptstadt des Ostens, Breslau, 6876, in Chemnitz, der weltberühmten Maschinenstadt, 7457, in der glänzenden Reichshauptstadt Berlin 24440!

Es gab Menschen, die entsetzt waren über die steigende Verrohung unserer Jugend, und in der Tat — die Zahl der jugendlichen Verbrecher, d. h. zwischen dem 12. und 18. Lebensjahr, die wir in das Gefängnis schickten, betrug 1912 über 54000! Waren wirklich die Kinder die Schuldigen? Müßten unsere Kinder nicht genau so an Leib und Seele verderben, wenn sie aufwachsen müßten 6—13 in einem Raum, d. h. in Verhältnissen, in denen die Reinheit des Leibes und der Seele unmöglich gewahrt werden kann? Geschlechtskrankheit, Alkoholismus, Tuberkulose: Man bekämpfte die Symptome wie elende Kurpfuscher — an die Ursache der Krankheit, das verderbenbringende Wohnungselend, wagte man sich nicht heran.

So sehen wir auf dem Lande deutsche Menschen entwurzelt — die slawische Flut stieg von Jahr zu Jahr — und in den Städten bei allem aufgehäuften Reichtum ein Wohnungselend, das jedes gesunde und sittliche Familienleben unmöglich macht — und hier und dort die gleiche Ursache: Wir hatten das Vaterland erniedrigt zu einer Handelsware, über deren Verwendung nur der Privatprofit entscheidet.